

Das Märchen vom Palast für die Untertanen

Es begab sich einmal vor langer Zeit in einem Königreich mit einem kleinen König. Das kleine Königreich war nicht reich und der kleine König auch nicht, jedenfalls nicht so reich wie der benachbarte grosse König in dem grossen Königreich, mit dem man die gleiche Sprache pflegte, so ungefähr jedenfalls, bis auf solche Begriffe wie Samtgemeinde und Broiler. Der kleine König hatte nun irgendwann das dringende Gefühl, etwas für seine Untertanen tun zu müssen. Ob er sie nur aufmuntern oder zu besserer Arbeit anspornen wollte oder beides oder ganz etwas anderes? Es ist nicht überliefert.

Der kleine König nun überlegte und überlegte und er liess seine Minister und seine Pseudominister überlegen und sogar nachdenken, soweit das möglich war. Man machte sich Gedanken in diese und jene Richtung, verwarf Ansätze und irgendwann war die Idee da, einen Palast zu bauen.

Nun ist Palast bauen für Könige an sich nichts Neues und in der Vergangenheit war Palast bauen bei Königen sogar eine Pflichtdisziplin, bei der es mancher sogar arg übertrieben hat. Um es gleich klarzustellen, Könige können gar keine Paläste bauen, dazu sind sie handwerlich gar nicht in der Lage und Kraft haben sie auch nicht genug, und auch nicht die notwendige Intelligenz. Nicht einmal August, den man den Starken nannte, hat seine Paläste selber gebaut, auch da mussten die Untertanen ran. Wenn es hoch kam, hatten die Könige so eine Vorstellung, verworren und widersprüchlich, auf jeden Fall kamen sie in der Regel um einen Baumeister nicht herum. Das konnte man sich gut leisten, bezahlen mussten es ja eh die Untertanen mit den Abgaben, die ihnen auferlegt wurden.

Doch zurück zu unserem kleinen König mit seiner Idee vom Palast. Jedenfalls glaubte er inzwischen, dass es seine war und bei dem Dach hätte er sogar selbst mit Hand anlegen können, wenigstens zeitweise, ging aber nicht, er musste ja auch noch regieren. Es sollte also ein Palast für die Untertanen, für das Volk gebaut werden, das war schon ein bisschen neu, wenngleich so neu auch nicht, aber auf jeden Fall selten. Und er freute sich auch schon darauf, dass das den grossen König im benachbarten grossen Königreich wenigstens ein bisschen ärgern würde, bei allem Reichtum, aber so etwas hatte der nicht aufzuweisen. Einen Platz hatte man auch schon gefunden. In der Hauptstadt des kleinen Königreiches gab es eine Stelle, da hatte früher das Schloss der Herrscher gestanden und genau gegenüber gab es ein grosses Gotteshaus. Welcher Platz wäre besser geeignet gewesen? Genau da auf dem Platz, da sollte der Palast der Untertanen stehen, damit sie sich gut fühlen.

Die klügsten Baumeister des kleinen Königreiches waren aufgerufen Pläne vorzulegen und der Allerklügste, oder den, den man dafür hielt oder so, der bekam den Auftrag. Geld sollte nur eine untergeordnete Rolle spielen, alles nur vom Feinsten. Das kleine Königreich konnte sich so einen Prunkbau eigentlich gar nicht leisten, eigentlich war man ja arm. Es begann eine rege Betriebsamkeit, das Material für den Bau wurde sogar im Ausland und auch beim benachbarten grossen Königreich, zum Teil zu horrenden Preisen, beschafft. Man betonierte, schweisste, montierte, verlegte, beschichtete, asbestierte, alles immer nur von Feinsten und was das Zeug so hergab. Da der Palast unmittelbar an einem Fluss errichtet wurde und der Untergrund etwas schwabbelig war, wurde der Fluss teilweise trocken gelegt und eine gewaltig grosse Wanne wurde aus Beton gegossen. Da hinein kam die Trägerkonstruktion, ein riesengrosser Metallbaukasten von 180 Metern Länge.

Es ging zügig voran und obwohl in dem kleinen Königreich oft das Hemd auf dem Arsch fehlte, wie man so sagt, schien man beim Bau des Palastes aus dem Vollen schöpfen zu können. Die Wege waren geebnet, von oben. In einem Landstrich des kleinen Königreiches sprach man deshalb auch nicht mehr von Palast, man nannte das Bauwerk den Ballast. Aber wie die da in dem Landstrich so sprachen, fiel das nicht weiter auf und sie wussten auch gar nicht, wie recht sie haben sollten.

Der Palast hatte einen grossen Saal, für Veranstaltungen zur Belustigung der Untertanen. Ganze Flächen mit Sitzreihen konnten hochgeklappt oder weggefahren werden, Wasserbecken mit oder ohne Fontäne, eine Manege, ja sogar eine Eisbahn konnte man aus dem Boden kommen lassen. Dreh- und Schiebebühnen, Lifte, die Beleuchtung, der Ton, das Modernste vom Modernen. Simultanübersetzung, Reporterkabine in den Wänden, jetzt Ballsaal und wenig später der Ort für die Megashow und kurz darauf der Ort für den Parteitag, alles kein Problem. Draussen die Gaderoben, einige Bars, Restaurants, im Keller die Bowlingbahn, ein Theater, alles weiträumig angelegt und auf der Seite hatte der kleine König Platz für einen Plenarsaal für die Untertanenvertreter reservieren lassen, klein und bescheiden. In anderen Königreichen werden da ganz andere Hallen vorgehalten und manche haben das sogar doppelt und gegenüber ihren Untertanen kein schlechtes Gewissen. Andere haben Kuppeln durch die man laufen, den Untertanenvertretern quasi auf dem Kopf tanzen kann, was die Untertanenvertreter aber nicht weiter stört,

da sie meistens nicht anwesend sind.

Also irgendwann und eigentlich für die Verhältnisse im armen kleinen Königreich sehr schnell, war der Palast fertig. Ausser Marmor und kupferbedampftes Glas und das Logo des kleinen Königreiches über dem Haupteingang, klaro. Überall in dem Palast, wo es ein bisschen dunkel war, hatte man so lange Lampen montiert, bis es hell genug war. Es waren sehr viele Lampen und Spassvögel meinten, der Palast sehe aus wie der Lampenladen des kleinen Königs. Egal, ob nun Ballast oder Lampenladen, nachdem der kleine König mit seinem Gefolge die Einweihung des Palastes für die Untertanen gebühlich gefeiert hatte, durften dann auch die Untertanen hinein. Manche trauten sich vor Ehrfurcht nicht und andere wollten nicht, aus Protest und weil sie meinten, es hätte für die Untertanen Wichtigeres gegeben, als einen Palast zu bauen. Das sagten sie aber nicht laut, der kleine König war da sehr empfindlich und nachtragend.

In der Folge nahmen die Untertanen aber Besitz vom Palast, gar manch treffliches Spektakel wurde da veranstaltet, Künstler kamen von weit her und die brillante Technik, die eingebaut war, brillierte. Im Plenarsaal versuchten die Untertanenvertreter die Untertanen so gut zu vertreten, wie das halt möglich war und wie es dem kleinen König und seinem Gefolge gefiel. Die Untertanen hatten auch kein schlechtes Gewissen, den Palast zu benutzen, hatten sie doch alles mit ihren Abgaben und mit den Dukaten, die man ihnen erst gar nicht aushändigte, bezahlt. Es war schon irgendwie ihr Palast und wie ein Palast sah das Bauwerk in seiner Schlichtheit schon aus, eben ein modernerer Palast.

Damit wäre das Märchen eigentlich zu Ende gewesen, aber es gibt eine Fortsetzung, einen zweiten Teil, einen traurigen Teil des Märchens. Die Mauer, die das kleine Königreich vom grossen Königreich trennte, wurde von denen, die das bestimmten, gefallen. Der kleine König ergriff die Flucht und der grosse König regierte fortan in dem neuen wiedervereinigten Königreich. Alle freuten sich, dass die Untertanen des ehemaligen kleinen Königreiches nun endlich frei waren und die Untertanen des ehemaligen kleinen Königreiches zum Anfang auch fast alle. Viele waren so frei, dass sie sogar ganz schnell frei von Arbeit gemacht wurden und in der Folge dann auch frei von Krankenversicherung, Obdach, Ehepartner und der Unabhängigkeit von Drogen, der Unkenntnis der Kriminalität und was sie bisher noch so alles an Unterdrückungen zu erdulden hatten.

Im Nachhinein stellte sich heraus, dass sich der grosse König und mit ihm, na lassen wir mal saftige Ausdrücke beiseite, dass sich also einige im grossen Königreich über die Errichtung des Palastes noch viel mehr geärgert haben mussten, als zu vermuten gewesen war. Es musste regelrecht ein Dorn in ihren Augen gewesen sein. So war die Reaktion zu erklären, dass der Palast ganz schnell zum Wohle der Untertanen geschlossen wurde. Man hatte schädliche Stoffe gefunden. Wie sagt ein altes Sprichwort: Wer sucht, der findet. Die Schadstoffe waren wirklich da, im kleinen Königreich hatte man viel damit gebaut und im kleinen Königreich fand man die Schadstoffe nicht ganz so schädlich, wie später im grossen Königreich, obwohl man da auch damit gebaut hatte. Wenn man nun alle Bauwerke im vereinigten Königreich in denen diese Schadstoffe waren, geschlossen und abgerissen hätte, wären manche heftige Lücken in den Städten entstanden.

Darum ging es aber gar nicht, es ging um den Palast und der sollte weg. Schnell, wenn möglich, ganz schnell. Man begann den Schadstoff aus dem Palast zu reissen und es hatte etwas von Leichenfledderei und wer genau hinsah, dem war klar, der Anfang vom Ende war eingeläutet. Danach wurde der geheilte Palast, der eher einen geschundenen Eindruck machte, wie ein weidwundes Tier zu Schau gestellt. Der aufgerissene Kadaver machte auf die ehemaligen Untertanen des kleinen Königreiches, von denen viele nun plötzlich ein Gefühl zum Palast entwickelten, keinen guten Eindruck. Man sprach im ehemaligen kleinen Königreich sogar von Siegermentalität. Schliesslich hatten sie ja den Palast mit ihren Abgaben bezahlt, ungefragt zwar, aber immerhin.

Die, die am lautesten den Abriss forderten, waren fast ausnahmslos aus dem ehemaligen grossen Königreich. Und sie wurden nicht müde, denen aus dem ehemaligen kleinen Königreich wortreich und gebildet zu erklären, dass es unrecht gewesen sei, den Palast überhaupt zu bauen und dass das der kleine König nur gemacht habe, um sich ein Denkmal zu setzen, etwa so wie ganz früher die Pharaonen Pyramiden bauen liessen. Die aus dem ehemaligen kleinen Königreich sahen das zunehmend anders und mancher, der früher aus Protest nie in den Palast gegangen war, ging nun noch einmal schnell hin, wenn sich eine Gelegenheit bot und wurden Abrissgegner, was ihm und den Palast aber nichts mehr nützte. Das mit dem Denkmal war sowieso nicht ganz richtig, der kleine König war inzwischen gestorben und man hätte ihn auch gar nicht im Palast beisetzen können, es gab gar keine Gruft. Da war wohl doch keiner auf die Idee gekommen, als man den Palast damals plante.

Es war schon so, wie es war. Die aus dem ehemaligen grossen Königreich hatten die Mehrheit, auch hinsichtlich der Untertanenvertreter und die beschlossen mit ihrer Mehrheit, der Palast, das Symbol des

ehemaligen kleinen Königreiches, sei abzureissen und zwar nachhaltig. Am Tag der Abstimmung waren im grossen Saal wie üblich nicht viele Untertanenvertreter anwesend, man sah sehr viele leere blaue Stühle. Als aber der Tagesordnungspunkt zum Palast heranrückte, kamen sogar von denen welche, die sonst Einträglicheres zu tun hatten. War es doch eine treffliche Gelegenheit, sich richtig auszulassen und noch einmal über das ehemalige kleine Königreich herzuziehen. Solche Gelegenheiten sind nicht so üppig und wenn sich schon mal eine bot, dann ist es verständlich, dass sie auch wahrgenommen wird. Manche ereiferten sich derart, man hätte denken können, sie würden dafür bezahlt und zwar umso mehr, je mehr sie sich ins Zeug legten. Wer einen Spitz kennt, der weiss, wie sich ein Spitz, wenn er hinter einem sicheren Zaun ist, in Rage versetzen kann. Es ging also aus, wie man vorher schon wusste, das es ausgehen würde.

Konsequenterweise hätte man eigentlich den Abriss aller noch verbliebenen Symbole des ehemaligen kleinen Königreiches beschliessen können. Es wäre da gleich ein Abwasch gewesen, aber an einen sehr hohen Turm, nur ein paar hundert Meter weiter, traute man sich nicht ran. Da sprach man gar nicht drüber, wurde einfach ignoriert. Im ehemaligen grossen Königreich hatte man es bei allem Reichtum nie zu einem auch nur annähernd so hohen Turm gebracht. Aber lassen wir das mit dem Turm, der gehört zu einem anderen Märchen.

Die Untertanen mussten nun wieder 12 Millionen Dukaten aufbringen, damit man den Palast entsorgen konnte, und es war eigentlich schon klar, dass die veranschlagte Summe nicht ausreichen würde oder es wäre einer der wenigen Fälle, bei denen man sich nicht geirrt hatte. Und was man mit der Stelle, wenn der Palast verschwunden ist, zu veranstalten gedenkt, das war auch nicht klar. Die einen wollten ein Schloss, so in der Art, wie da früher schon mal eines gestanden hatte. Andere wollten ein Forum für, aber das war auch noch nicht klar. Es würde mit Sicherheit einige Jahre dauern, bis man überhaupt etwas beginnen würde und wo die Dukaten dafür herkommen sollten, war auch sehr ungewiss. Sicher war nur, die Kassen waren permanent leer und das würde sich auch in den nächsten Jahren nicht ändern. Obwohl man noch nicht wusste, was es werden sollte auf dem Schandfleck, man wusste, man würde mindestens 700 Millionen Dukaten verbrauchen, wenn man sich nicht geirrt hatte. Und so hatte man erst einmal beschlossen, Gras drüber wachsen zu lassen, eine Rasenfläche anzulegen.

Nun war das mit dem Abriss so eine Sache. In dem ehemaligen kleinen Königreich war man nicht reich gewesen und dumm war man auch nicht gewesen. Da wo der Palast stand, hätte man eigentlich gar keinen Palast bauen können, weil der Boden viel zu matschig war. Wir erinnern uns an den Trick mit der Wanne, in die der Palast gebaut worden war. Den Palast konnte man zerstören, die Wanne nicht, sie war sehr stabil gebaut worden, für die Ewigkeit, mit sehr viel Beton und mit sehr viel Eisen und dann war sie mit dem Palast als Ballast beladen worden. Eine Wanne ist fast so wie ein Schiff. Wenn es beladen ist, liegt es tief im Wasser und wenn es leer ist, kommt es weiter aus dem Wasser heraus. Es war also abzusehen, wenn man den Palast aus der Wanne entfernt, dann schwimmt die Wanne auf, wie ein Schiff, weil ihr der Ballast fehlt. Und weil wir nicht auf hoher See sind, kommt bei einem matschigen Boden, halt der matschige Boden hinterher, langsam zwar, aber er kommt. Wenn matschiger Boden hochkommt, sinkt irgendwo in der Umgegend Boden ab, das hat die Physik so eingerichtet und das kann auch ein Untertanenvertreter nicht verhindern, auch nicht, wenn er aus dem ehemaligen grossen Königreich kommt und selbst wenn er sich übergebühlich ereifert und schlau und bedeutsam in der Gegend umherguckt.

Den Baumeistern oblag nun die schwierige Aufgabe, die Wanne unter allen Umständen auf ihren Platz zu halten und den Abriss immer mit dem notwendigen Ballast auszugleichen. Wir erinnern uns, nicht weit vom Standort des geschundenen Palastes steht ein grosses und bedeutsames Gotteshaus, auch gibt es andere anfällige Gebäude in der Umgebung und ein paar hundert Meter entfernt, steht ein riesengrosser Turm, der noch nicht wie der schiefe Turm zu Pisa aussieht und das wahrscheinlich auch nicht aushalten könnte.

In einem benachbarten Fürstentum benötigte der Fürst schon seit Jahren dringend geeignete Räumlichkeiten für seine Untertanenvertreter, die bisher genutzten waren mit der Zeit recht baufällig geworden. Obwohl die Dukaten nur aus Schulden bestanden, hatte man beschlossen, bevor den Untertanenvertretern die Balken auf den Kopf fallen, dass mit den Abgaben der Untertanen da, ein prächtiges Bauwerk zu errichten sei. Zudem war es nur eine Frage der Zeit, wann die beiden Fürstentümer, das mit dem vergewaltigten Palast und das benachbarte, sich zusammentun. Es war bisher nur daran gescheitert, weil die Mitgift beider aus gewaltigen Schulden bestand und einer den anderen bezichtigte, die grösseren Schulden zu haben und sich darum als der Bessere von beiden dünkte. Die Schulden waren so gewaltig, dass das auch der pfiffigste Mathematiker nicht mehr genau auszurechnen vermochte. Im Palast jedenfalls wäre ein solcher Raum für Untertanenvertreter vorhanden gewesen und sogar noch einer um megamässige Feten zu veranstalten. Man hätte vielleicht einen neuen Teppich verlegen und die Anzahl der Untertanenvertreter reduzieren müssen, damit jeder einen Stuhl bekommt, denn darauf hat ein Untertanenvertreter einen Anspruch. Das wäre in Anbetracht der Schulden gar nicht schlecht gewesen. Und ein anderes Logo hätte man auch anbringen können, das Alte hatte man sowieso gleich nach der

Vereinigung der Königreiche heruntergerissen.

Ich gebe zu, das ist kein schönes Märchen. Es ist aberwitzig und führt uns vor Augen, was blinder Eifer und Hass anrichten kann. Wir beenden das Märchen jetzt auch ganz schnell und hoffentlich träumt heute Nacht niemand davon, dass aus einer Rasenfläche so nach und nach ein Hügel wird. Das wäre ganz furchtbar und selbst wenn es kein Märchen wäre, man könnte den eiferndsten Untertanenvertreter nicht dafür verantwortlich machen, selbst wenn er aus dem ehemaligen kleinen Königreich stammen würde. Untertanenvertreter waren damals recht vergesslich und für ihr Tun leider nicht verantwortlich zu machen, aber das ist schon wieder ein anderes Märchen.

© 2006 Peter or PeterII or ;-)